

NR. 8 unserer Geschichtsreihe

G'schichte üs Mohlburg

Wir feiern Geschichte

LAUSBUBENGESCHICHTEN II.

Was gibt es Schöneres als Lausbubengeschichten, die immer und immer wieder erzählt werden. Auch nach Jahrzehnten sorgen sie noch für Heiterkeit und manch einer kennt vielleicht sogar den einen oder anderen „Übeltäter“, von dem in unseren folgenden vier Geschichten die Rede ist.

„SCHOSSEL, SI HEN MI GSCHOSSE!“

August Schwende war einst Polizeidiener in Mohlburg. Einige können sich sicherlich noch an seine Behausung am Rossmarkt erinnern und an seinen asthmaartigen Husten.

„Von Amts wegen“ war Schwende bei den Jugendlichen nicht sehr beliebt, sodass sie ihm gerne Streiche spielten. Zudem konnte er es nicht leiden, wenn jemand in seiner Nähe hustete, da er sich stets nachgeäfft fühlte.

Bevor der nachfolgende Streich erzählt wird, an dem vier Jugendliche beteiligt waren, sollte außerdem erwähnt werden, dass zu dieser Zeit in den meisten Haushalten am Ort noch die Hausschlachtung vollzogen wurde.

Der Streich selbst soll sich wie folgt zugetragen haben:

Als bei einem der Jugendlichen frisch gemetzgert wurde, nahm dieser eine Fahrradpumpe und saugte das frische Blut in sie hinein. Beim Eintreten der Dämmerung positionierten sich zwei der Jugendlichen unter dem Schwendeschen Stubenfenster am Rossmarkt, einer von ihnen mit der besagten Fahrradpumpe, der zweite mit einem Spundengewehr. Die zwei weiteren Jungen gingen auf der anderen Straßenseite auf und ab und ahmten Schwendes Husten nach.

Dies hörte der „Schwende Gust“ und öffnete sein Stubenfenster, um die jugendlichen Übeltäter zu maßregeln. Nun kamen die zwei Buben unter dem Fenster zum Einsatz: Der eine mit dem Spundengewehr drückte ab, sodass es einen Knall gab, während der andere das Blut aus der Fahrradpumpe direkt in Schwendes Gesicht schoss. Dieser bemerkte das herabfließende Blut und schrie in Panik: „Schossel (Kosename der Ehefrau Josephina Schwende), si hen mi gschosse!“.

Die Jugendlichen aber verschwanden in der Dunkelheit, um im Gasthaus Sonne ihren Streich zu feiern.

Doch nicht nur August Schwende fiel jugendlichem Schalk zum Opfer:

WO WELLE NA HI?

Sechs Freunde gingen öfters den Stadtgraben entlang, um in den Turngarten (heutige Lindenstraße 3) zu gelangen. Doch immer, wenn sie am Hof der Hessemanns vorbei kamen, öffnete sich ein Fenster und die alte „Hessemänni“ schaute heraus und fragte: „Wo welle na hi?“

Das nervte die Buben und sie überlegten sich, wie sie der alten Frau einen Denkkettel verpassen könnten. Also banden sie einen Putzlumpen an einen langen Stock. Diesen Lumpen hatten sie aber zuvor in eine Jauchegrube eingetunkt. Einer der Jungen stellte sich nun mit dem getränkten Putzlumpen unter besagtem Hoffenster auf, während die anderen fünf wie gewohnt den Stadtgraben entlang in Richtung Turngarten liefen. Als sich das Fenster öffnete, holte der unter dem Fenster Stehende mit dem Stock aus und traf die alte Frau mitten ins Gesicht. Von diesem Tage an öffnete sich das Fenster nie mehr, wenn die Jungen daran vorbei liefen.



Turngarten

Nicht ganz so geplant war wohl die nächste Aktion:

'S BLECHERNE WINKRIGLI

Zu früheren Zeiten trafen sich nach getaner Arbeit des Öfteren die Mohlberger Jugendlichen an der alten Linde oben auf dem Mohlberger Buck an der Bundesstraße 3. Erlaubt war dies allerdings nur Jungen und Mädchen, die bereits gefirmt oder konfirmiert waren.

An lauen Sommerabenden saßen sie auf dem Podest unter der Linde, erzählten sie sich Geschichten oder tanzten und sangen zum Klang des Akkordeons bis tief in die Nacht hinein.

Da sich diese Treffen direkt vor dem Haus der Familie Kiesel („Linden-Kiesel“) abspielten, durften die beiden Kiesel-Buben Hermann und Bernhard natürlich nicht fehlen.

Und so wurde es auch von deren Eltern geduldet (war es doch das einzige Haus weit und breit), wenn sich Hermann ab und zu einen Krug des eingelagerten Rebensaftes für das Gelage organisierte.

Es ärgerte sie nur, dass der Weinkrug bei den lustigen Zusammenkünften öfters zu Bruch ging. Nachdem dies bereits fünf oder sechsmal passiert war, reichte es der alten Linden-Kieslerin und sie machte sich eines Tages auf ins benachbarte Ettenheim, um einen neuen Weinkrug aus Emaille mit Ausgussnase zu erstehen, in der Hoffnung, dieser würde eine lange Zeit seinen Dienst verrichten.

Zu Beginn machte der Emaillekrug seiner Beschaffenheit alle Ehre. Als aber eines Tages das feucht-fröhliche Gelage zu später Stunde seinen Höhepunkt fand, öffnete die Linden-Kieslerin das Fenster, um dem Treiben Einhalt zu gebieten. Dies wollte sich einer der zu diesem Zeitpunkt schon recht betrunkenen Jugendlichen nicht gefallen lassen und bot der Linden-Kieslerin Paroli. Er stellte den leeren Krug am Fuße des Podest auf und sagte: „So, Linden-Kieslerin, glaubsch de Krug verreckt nid?!“. Mit diesen Worten sprang er vom Podest auf den Krug, sodass dieser platt ward.

Die alte Linden-Kieslerin muss so vor Wut getobt haben, dass es keine weiteren Krug gab.



Autor: Holger Otto | Bildarchiv: Holger Otto | Quelle: Mohlberger Bürger

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

Vielleicht haben auch Sie eine lustige/spannende/traurige/schaurig-schöne Geschichte von Mohlburg und seinen Bewohnern zu erzählen. Wir freuen uns über jeden Beitrag! Alle Geschichten werden in einem kleinen Büchlein gesammelt, das anschließend herausgebracht werden soll.

›Anschrift Stadt Mohlburg, Frau Sanfilippo, Rathausplatz 7, 77972 Mohlburg
›Tel. 07825 8438-10 ›Tel. 07825 8438-38 ›Mail sanfilippo.stadt@mahlberg.de



Und da sich der Krug wohl oder übel dem Ende geneigt hat, abschließend noch eine Geschichte, die sich mit Bier bzw. Bierflaschen beschäftigt:

FLASCHEN-ROHRPOST

Zur Jahrhundertwende betrieb die Familie Hockenjos als Eigentümer den Prinzen mit angeschlossener Brauerei. An Abfülltagen des Gerstensaftes in Flaschen beschäftigte man meistens zwei bis drei Tagelöhner aus dem Ort.

Im hinteren Gebäude zum Meiergarten hin stand die Abfüllanlage. Ein Abwasserrohr führte aus dem Gebäude in Richtung des damals noch vorhandenen Sees (heute Sportplatz).

Als es also wieder einmal ums Abfüllen ging, nahmen zwei Tagelöhner die Gelegenheit beim Schopf und verstaute mehrere Flaschen Bier in besagtem Abwasserrohr. Bei der anschließenden Reinigung der Anlage schwemmte es nun die Flaschen aus dem Gebäude (bei der heutigen Stadthalle) ins Freie, wo eine dritte Person sie entgegennahm. Die „Sendung“ dieser Flaschen-Rohrpost hat wohl neben ihrer durstlöschenden Wirkung auch für ausreichend Heiterkeit gesorgt!



Linde an der Bundesstraße 3

Nächste Ausgabe: 9. Eingemeindung